

Protokoll des Workshops

„Der Genderaspekt im Mobbingprozess“

Beginn: 16:40 Uhr

Ende: 18:30 Uhr

Ort: Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, R11 T03 D16

Leiter: Dr. Rüdiger Gollnick

Protokollantin: Esther Knoth, M.A.

Der Workshopleiter, Herr Dr. Rüdiger Gollnick, begrüßt die Anwesenden und weist darauf hin, dass beim weiteren Vorgehen zu berücksichtigen sei, dass die Teilnehmenden einen unterschiedlichen Wissensstand zum Thema in den Workshop einbringen.

Der Workshop ist wie folgt aufgliedert:

1. Dr. Gollnick präsentiert Grundinformationen zum Thema Mobbing.
2. Ein vom Workshopleiter bearbeitetes Fallbeispiel, in drei Segmente unterteilt, dient als Basis zum Transfer in die individuelle Praxis. Dies soll einen konkreten und praxisbezogenen Verlauf des Workshops gewährleisten. Nach jedem Segment erfolgen eine gemeinsame Reflexion und ein Austausch von beruflichen und persönlichen Erfahrungen.

Vier OHP-Folien zur Begriffsbestimmung von Mobbing¹

Dr. Gollnick erläutert den Mobbingbegriff über Konrad Lorenz, Peter-Paul Heinemann und Heinz Leymann² (Folie 1 und 2). Der Mobbingbegriff wird im Anschluss an Leymann auf den Bereich Schule übertragen. Die Aggressionsziele von Mobbern werden genannt und anschließend die ökonomischen Probleme umrissen, die mit Mobbing einhergehen. Diese werden wiederum auf den Schulbereich übertragen (Folie 2 bis 4). Schlussendlich wird die geschätzte Geschlechterverteilung von Mobbingopfern präsentiert (Folie 4).

Der Workshopleiter geht auf den Unterschied zwischen Mobbing und Konflikt ein. Dem Mobbing geht meistens ein Konflikt voraus. Allgemein wird bei Konflikten noch eine Lösung angestrebt, während bei Mobbing die psycho-soziale Vernichtung der betroffenen Gruppe oder Person gesucht wird.

Nach Leymanns operationaler Definition des Mobbingbegriffs sind die Kontrahenten anfänglich möglicherweise gleich stark. Wenn jedoch die Schwächung der Betroffenen mindestens einmal in der Woche über mindestens ein halbes Jahr erfolgt und ein Ausstoß dieser Personen anvisiert wird, spricht Leymann von Mobbing. Diese Operationalisierung wird heute jedoch variabler gehalten.

In der Regel werden Definitionen des Mobbingbegriffs vom ökonomischen Bereich auf den Arbeitsbereich Schule übertragen. Der Beginn einer Mobbingssituation ist im Schulbereich oft eine konfliktbelastete Kommunikation, die zu Ausgrenzung von Betroffenen aus Lerngruppen führt. Dies stellt eine Diskriminierung und Behinderung der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten dar. Die Zuständigkeiten von Behörden bezüglich Mobbinghilfe in Schulen sind unklar (bezogen auf NRW). Zum Beispiel

¹ Folien zu den Grundinformation „Mobbing“ finden sich im Anhang 1.

² Vgl. Leymann, Heinz: Mobbing. Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann, Reinbeck 1994.

verweist auf Anfrage das Schulministerium auf das Arbeitsministerium, das für Mobbing zuständig sei. Das Arbeitsministerium wiederum sieht sich für den Bereich Schule nicht zuständig.³

Im Rahmen der Präsentation werden einige statistische Daten zum Thema Mobbing vorgestellt: Circa 3,5 % bis 3,6 % der Beschäftigten leiden einmal im Leben unter Mobbing. Für den Schulbereich liegen die Schätzungen bei 24 000 Menschen, die unter Mobbing leiden müssen.

Diskussion:

- Ein Beitrag aus dem Plenum kritisiert die Statistiken: Die Forschung zum Thema ist noch sehr jung. Die Folgeschäden wurden anfänglich nicht in die statistischen Hochrechnungen über ökonomische Schäden des Mobbings eingerechnet. In der Regel können Mobbingopfer schon nach recht kurzer Zeit nicht mehr den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden.
- Konsens besteht darüber, dass Mobbinginvalidität einen bedeutenden Kostenfaktor für die Volkswirtschaft darstellt.
- Die Geschlechterverteilung von Mobbingopfern wird diskutiert. Dr. Gollnick kennt dazu keine – generellen – genauen statistischen Angaben, da die Mobbingbetroffenheit branchen-differenziert ist, doch Schätzungen tendieren zu 60 % weiblichen und 40 % männlichen Mobbingopfern.
- Eine Teilnehmerin weist auf neueste Veröffentlichungen der DASA (Deutsche Arbeitsschutzausstellung) hin, in der aktuelle Zahlen präsentiert werden.⁴
- Eine Teilnehmerin vermutet, dass Männer seltener betroffen sind, im Schulbereich gibt es jedoch auch weniger Lehrer als Lehrerinnen.
- Dr. Gollnick betont, dass solche statistischen Daten Schätzungen darstellen, die hochgerechnet wurden. Auch im Plenum herrscht Einigkeit darüber, dass statistische Daten kritisch betrachtet werden müssen.

Fallgeschichte Sabine⁵ (Segment 1)

Der Workshopleiter erklärt, dass die auf insgesamt 4 OHP-Folien präsentierte Fallgeschichte Sabine von höchster Aktualität ist, da der Fall bis in dieses Jahr hineinreicht. Detailliertes empirisches Material zu einem sensiblen Thema wie Mobbing zu sammeln ist eine große Herausforderung.

Nach der Präsentation des ersten Segments der Fallgeschichte Sabine, fragt Dr. Gollnick wie sich die TeilnehmerInnen als Eltern in einem solchen Fall verhalten hätten? Folgende Standpunkte werden vertreten:

Es wird diskutiert, ob und wann Eltern erkennen können, dass ihre Kinder Mobbingopfer sind:

- Eltern müssten viel früher eingreifen, als im geschilderten Fall. Der geschilderte Mobbingprozess war schon sehr weit fortgeschritten.

³ Vgl. hierzu: Gollnick/ Schroeder/ Böcker: 14. Kapitel: Während - Danach?, in: Gollnick, Rüdiger; (Mitarb.): T. Böcker, K-H. Dehn, S. Schroeder: Schulische Mobbing-Fälle. Analysen und Strategien, Münster 2005.

⁴ Dokumente sind online verfügbar unter:

http://dasa.baua.de/nn_21532/de/Presse/Pressematerialien/Sonderausstellung_20Wenn_20keiner_20gr_C3_BC_C3_9Ft_20und_20alle_20schweigen/Mobbing_20in_20Zahlen_20und_20Fakten.pdf (letzter Zugriff am 12.04.2006): Hier wird für Frauen ein 7 % höheres Risiko angegeben, Mobbingopfer zu werden; aber auch hier wird keine allgemeine exakte Genderquotierung vorgenommen (Branchendifferenz).

⁵ Die Folien zur „Fallgeschichte Sabine“ finden sich im Anhang 2.

- Eltern haben oft Schwierigkeiten zu erkennen, dass ihre Kinder in der Schule gemobbt werden. In den meisten Fällen erzählen Kinder von der Mobbing-Situation nichts, weil sie sich für die Situation schämen oder sie bagatellisieren.
- Eine Mutter von vier Kindern berichtet aus eigener Erfahrung, dass sie die Drangsalierung ihrer Kinder durch andere Schüler schnell bemerken würde, jedoch oft abzuwägen sei, ob die Kinder solche Konfliktsituationen selbst klären können.

Die Möglichkeiten von Lehrpersonal Mobbing zu erkennen und zu behandeln werden ebenfalls thematisiert:

- LehrerInnen sind in der Lage einen Mobbingprozess zu erkennen und müssen sich in Täter und Opfer hineinversetzen, die Situation im Klassenverband thematisieren und sich dann gegenüber den Tätern durchsetzen.
- Genau wie die Eltern, bemerken das Lehrpersonal oft erst viel zu spät, dass ein Mobbingprozess vorliegt. Da die übrigen Klassenkameraden durch ihr Schweigen zu Mit-Tätern werden, wird das Lehrpersonal darauf nur schwer aufmerksam.
- Dr. Gollnick weist darauf hin, dass das Schulpersonal oft nur die Spitze des Eisbergs ‚Mobbing‘ erkennen kann, da die Solidarität der Schulbeladenen zu Verschwiegenheit verpflichtet. Hier bezieht er sich sowohl auf die Mobbingtäter als auch auf die untätigen Zuschauer, die schweigen, weil sie fürchten ebenfalls zu Mobbingopfer zu werden.

Zum Prozess des Mobbing stellt Dr. Gollnick ein Grundproblem dar: Die Diagnose Mobbing ist ein Konstrukt. Einzelne Ereignisse werden zusammen so interpretiert, dass Zufälligkeit auszuschließen ist. Dies wird dann als Überschreitung einer Grenze von sozial akzeptierbarem Verhalten angesehen und erst dann als Fall von Mobbing behandelt.

Einstimmigkeit herrscht in dem Punkt, dass Eltern zuerst das Schulpersonal mobilisieren müssen, um dort einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Mobbingprozess zu veranlassen:

- Die Eltern müssen Druck auf die Schulleitung ausüben. In der Fallgeschichte hat die Schulleitung ein langfristig aufgebauter Aggressionsdruck von und auf SchülerInnen bagatellisiert.
- Falls die Kinder einen Konflikt nicht selbstständig lösen können, wie in Dr. Gollnicks Beispiel, dann müssten die Eltern alle verantwortlichen Personen mobilisieren: Die Eltern der Mobbingtäter, die Schulleitung, die KlassenlehrerInnen, etc. Dem Schulpersonal müsse zur Not mit juristischen Sanktionen gedroht werden.
- Die Eltern müssen darauf achten, dass das Lehrpersonal nicht unter dem Vorwand, Gemobbte seien fast immer „seltsame Menschen“, die Schuld auf das Opfer abschiebt.
- Dr. Gollnick merkt an, dass Eltern dem Schulpersonal Fakten liefern müssen, wenn sie Mobbing gegenüber ihren Kindern anzeigen, sonst wird meistens nicht gehandelt (u.a. Führen eines Mobbing-Tagebuches; siehe Gollnick, Schulische Mobbing-Fälle, Anmerkung 3).

Ein weiterer Diskussionspunkt ist, was in letzter Konsequenz beim Umgang der Eltern mit dem Mobbingprozess im Vordergrund stehen soll, entweder die Sanktionierung und Umerziehung der Täter oder der Schutz des Opfers:

- Wenn Mobbing in Formen körperlicher Gewalt übergeht, ist der Konflikt meist nicht mehr lösbar. In ausweiteten Mobbing-situationen muss der Leidensdruck des Opfers Maßstab für weiteres Handeln sein und u.U., zum Schutz des betroffenen Kindes, das Mobbingopfer die Schule wechseln.
- Andererseits ist es nicht korrekt, die Täter indirekt zu belohnen, indem die Opfer die Schule wechseln. Eigentlich müssten die Mobber, gleichgültig ob sie direktes oder indirektes Mobbing ausüben, aus dem Lernverband ausgeschlossen werden. Wenn das Mobbingopfer gehen muss, deutet dies auf ein Versagen des Lehrpersonals hin.
- Kindliches Verhalten spiegelt gesellschaftliches Verhalten wider, und deshalb kann die – generelle – Prävention und Intervention sowie die Auflösung der Mobbing-situationen nur schwer realisierbar sein. Bevor das Opfer schwerwiegend gestört wird, sollte in aktueller Notsituation ein Schulwechsel in Erwägung gezogen werden.
- Der Schulwechsel des Opfers darf nur die allerletzte Konsequenz für die Eltern sein, wenn alle anderen Ressourcen schon ohne Erfolg ausgeschöpft wurden. Denn der Schulwechsel bedeutet einen Rückzug, eine Flucht des Opfers. Vorher sollte besser versucht werden, die Täter zu isolieren, die Opfer zu stärken und zur Selbsthilfe anzuleiten.

Fallgeschichte Sabine (Segment 2)

Im zweiten Segment der Fallgeschichte Sabine wird deutlich, dass auch Sabines Eltern aktiv und engagiert gegen den Mobbingprozess vorgegangen sind. Die Eltern suchten schon einige Zeit, bevor sie mit dem Schulpersonal in Kontakt traten, den Konflikt über die Eltern der Mobbingtäter zu lösen, was nicht gelang. Die Mutter begann dann eine Recherchetour über die Mobbingvorfälle in diesem Klassenverband. Das vorläufige Ende war eine Elternversammlung mit Klassenlehrer, Schulleiter und Streitschlichter-Pädagoginnen. Die Eltern schilderten mit Unterstützung von anderen Eltern betroffener Schüler die Mobbing-situation in der Klasse. Anschließend präsentierten sie einen Zielkatalog mit sozial erwünschten und zu fördernden Verhalten. Da dies zu Beginn der Versammlung ausgeführt wurde, vermieden die Eltern der Opfer einen Schlagabtausch mit den Eltern der Mobber. Das Lehrpersonal wurde nun gefordert. Der Workshopleiter stellt dem Plenum die Frage, wie die LehrerInnen auf die Schilderung des Mobbingprozesses durch die Eltern wohl reagieren werden.

Die Möglichkeiten einer Elternversammlung mit Schulpersonal, wie es in der Fallgeschichte vorgenommen wurde, werden diskutiert:

- Die Klärung einer Mobbing-situation in so einer Elternversammlung ist schwierig, da dort über den Kopf des Opfers hinweg agiert wird. So kann eine Rehabilitation des Opfers nicht stattfinden.
- Eine Rehabilitation des Opfers ist in diesem Fall wohl erst später möglich. Zu diesem Zeitpunkt wäre das Opfer damit noch überfordert.
- Als sehr problematisch wird empfunden, dass zum Zeitpunkt der Elternversammlung noch keine effektive Besprechung des Themas im Klassenverband stattgefunden hat.

Korrektes und zu erwartendes Verhalten des Lehrpersonals wird überdacht:

- Nach der Gesetzeslage müssen die LehrerInnen nun tätig werden und dem Zielkatalog der Eltern zustimmen.
- In Realität würden sie sich aber eher angegriffen fühlen und daher versuchen, die möglichen – impliziten – Schuldvorwürfe und die eigenen Schuldgefühle zurückzuweisen. Sie gingen vermutlich in eine Verteidigungsposition.
- Die Schulleitung trägt an dem Mobbingprozess hier eine massive Mitschuld, auch wenn die Situation nicht voll durchblickt wurde.
- Unter Umständen war das Schulpersonal auch nicht so untätig, wie hier angenommen wird. Immerhin hat der Schulleiter mit einer Klassenkonferenz gedroht und den Eltern wird die Möglichkeit gegeben, das Problem gemeinsam mit den LehrerInnen zu bearbeiten.

Dr. Gollnick wirft die Frage auf, was denn wohl das Resultat der Elternversammlung sein würde und könnte:

- Die Mobber sollten in eine andere Klasse versetzt werden.
- Wie kann eine ganze Gruppe von Mobbern versetzt werden? In vielen Fällen werden die Täter von Mobbing gar nicht sanktioniert und die Opfer erhalten keine Hilfe.
- Die Tatsache, dass auf der Seite der Opfer nur die Eltern und die pädagogischen Streitschlichterinnen stehen, wird vermutlich dazu führen, dass sich das übrige Lehrpersonal gegen die Beschwerdeführer solidarisiert.
- In so einem sensiblen Prozess müssen die Verantwortlichen darauf achten, dass niemand das Gesicht verliert. Daher ist frühe Aufklärung über Mobbing und prophylaktische Maßnahmen gegen Mobbing zwingend notwendig, um sowohl unter SchülerInnen wie unter LehrerInnen eine klare Front gegen das Mobbing zu bilden.
- Dr. Gollnick weist darauf hin, dass aus juristischer Perspektive immer die Stufenleiter der Sanktionshierarchie respektiert werden muss (früher: ASchO). Entlassungen sind rechtlich nur bei gravierenden Vorfällen möglich und durchsetzungsfähig. In dieser Fallgeschichte hat die Schule minimale juristische Möglichkeiten, da ein Viertel der Klasse aktiv am Mobbing beteiligt ist.
- Die Möglichkeiten delinquente SchülerInnen zu entlassen werden kritisch diskutiert und unterschiedliche Erfahrungen ausgetauscht.
- Dr. Gollnick weist auf verschiedene Fallbeispiele hin und zieht als Fazit, dass solche Versetzungs- oder Strafmaßnahmen gegen Mobbingtäter leicht zu einem Rechtsstreit führen können, der zwischen Schulministerium, Schulleitung und Eltern ausgefochten wird.

Fallgeschichte Sabine (Segment 3)

Der Workshopleiter stellt als abschließende Frage, was dieser Fall mit der Gender-Thematik zu tun hat?

- Dr. Gollnicks Standpunkt bezieht sich auf die Weiblichkeit, die von den männlichen Mobbingtätern angegriffen wurde.
- Der Workshopleiter zeichnet weiterhin die Entwicklung der Beschwerdepolitik der Eltern in ihrer Geschlechtsspezifität nach: Die Mutter wendete sich erst an den Schulleiter. Dieser versuchte die Angelegenheit in einem Gespräch mit den männlichen Haupttätern zu klären, denen er mit einer Klassenkonferenz

droht. Eine weitere Absprache mit KollegInnen, insbesondere dem Klassenlehrer, fand nicht statt. Danach ergriff der Schulleiter keine weiteren Maßnahmen. Nachdem die Eltern Sabines keine Resultate erkennen konnten, wendeten sie sich in der Folge nur noch an andere Frauen: Die Mütter früherer Mobbingopfer und die Streitschlichterinnen. Das waren auch die Personen, die auf der Elternversammlung zu Beginn aktiv die Mobbing-situation im Klassenverband belegten und kritisierten. Dr. Gollnick wirft die Frage auf, warum die Mutter am Schulleiter vorbei agierte.

- Der Genderaspekt wird kritisch diskutiert. Es treten folgende Standpunkte auf:
 - Die Möglichkeit von einem Einzelfall auf einen Geschlechtsbezug zu schließen wird abgelehnt, denn eine Verallgemeinerung sei von einem Fall aus nicht möglich. Es müssten mehrere Fälle erfasst werden, um Aussagen über die Geschlechtsverteilung treffen zu können.
 - Eine Diskriminierung von Schülern über einen Angriff auf die Geschlechtsorgane kann ebenso männlichen Schülern passieren.
 - Der Fall zeigt auf, dass bezüglich Mobbing nur Frauen tätig werden, Männer jedoch nicht. Dies wird von anderer Seite bestritten.
 - Ein Teilnehmer verweist darauf, dass es unabhängig vom Geschlecht von entscheidender Bedeutung ist, die Opfer zu stärken, statt sich auf die Sanktionierung der Täter zu konzentrieren. Bei Jungen wird eine solche Stärkung u.U. noch seltener betrieben. Dieser Beitrag löst eine Diskussion darüber aus, ob und wenn ja, wie viel Aufwand betrieben werden müsse, um eine Bestrafung der Täter zu erreichen.
- Dr. Gollnick zieht als Fazit, dass dieses Fallbeispiel nicht für Verallgemeinerungen über männliche Schulleiter, Lehrer oder Schülern etc. diene, sondern wichtige Aspekte der Gender-Thematik impliziere.

Aus Gründen der Zeit- und Tagungsplanung muss die Diskussion abgebrochen werden.

(Siehe demnächst: Ausführliche Analyse und Interpretation des Falles in Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung)

Anhang 1

Gollnick – Mobbing - Gender

MOBBING

- Vom deutsch-österreichischen Tier-Ethologen Konrad Lorenz gebrauchter Begriff:

Tiergruppe in ständiger Aggression gegen ein einzelnes Tier

- Übertragung des schwedischen Arztes Peter-Paul Heinemann auf schulische Verhältnisse:

Schülergruppe in ständiger Aggression gegen eine(n) einzelne(n) Schüler/in

- Einführung des Begriffs in die wissenschaftliche Literatur durch den deutsch-schwedischen Sozialwissenschaftler Heinz Leymann, auch aufgenommen durch die Presse:

Menschliche Gruppe in ständiger Aggression gegen ein einzelnes Gruppenmitglied

Die Gesellschaft gegen psychosozialen Stress und Mobbing e.V. hat folgende Definition erarbeitet, die weitgehend mit der von Leymann übereinstimmt:

”Unter Mobbing wird eine konfliktbelastete Kommunikation am Arbeitsplatz oder zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verstanden, bei der die angegriffene Person unterlegen ist (1) und von einer oder einigen Personen systematisch, oft (2) und während längerer Zeit (3) mit dem Ziel und/oder dem Effekt des Ausstoßes aus dem Arbeitsverhältnis (4) direkt oder indirekt angegriffen wird und dies als Diskriminierung empfindet.” (LEYMANN)

In diesem Zusammenhang werden auf die gemobbte Person bzw. auf den Prozess des Mobbing folgende Präzisierungen gemacht:

- (1) im Anfang meist gleich stark oder sogar überlegen; im Prozess allmähliche Schwächung bis hin zur Unterlegenheit
- (2) mindestens einmal die Woche
- (3) mindestens ein halbes Jahr
- (4) Ausstoß, v.a. auch infolge der psychosozialen und medizinischen Konsequenzen (Krankheit, Schwierigkeiten bei der Reintegration).

Im Vergleich dazu arbeiten Holzbecher und Meschkutat wesentlich praxisnäher und variabler einige, aber markante Mobbing-Merkmale heraus:

- gegen eine bestimmte Person oder Gruppe
- gegen die Würde und das soziale Ansehen
- zielgerichtete Destruktivität
- regelmäßig, über einen längeren Zeitraum, evt. mit angriffsfreien Ruhepausen.

Mobbing und Stress

Die Gesellschaft gegen psychosozialen Stress und Mobbing e.V.:

„Stress ist ein negativ erlebter Spannungszustand, der aus der Befürchtung entsteht, dass eine sehr unangenehme Situation, die zeitlich nahe oder bereits eingetreten ist und voraussichtlich länger andauern wird, nicht oder nicht vollständig kontrollierbar ist.“

Mobbing unter Schülern (nach Gollnick im Anschluss an Leymann)

„Unter **Mobbing** wird eine konfliktbelastete Kommunikation in der Klasse/im Kurs, also unter Mitgliedern der Lerngruppe, oder zwischen Lehrperson(en) und Schülern/innen verstanden, bei der die angegriffene Person unterlegen ist und von einer oder mehreren Personen systematisch, oft und während längerer Zeit mit dem Ziel und/oder dem Effekt der Ausgrenzung aus der Lerngruppe direkt oder indirekt angegriffen wird und dies als Diskriminierung und als Behinderung individueller Entfaltungsmöglichkeit empfindet.“

Aggressionsziele des/r Mobbers/in

1. Angriff auf die Möglichkeiten, sich mitzuteilen
2. Angriffe auf die sozialen Beziehungen
3. Angriffe auf das soziale Ansehen
4. Angriffe auf die Qualität der Berufs- und Lebenssituation
5. Angriffe auf die Gesundheit

Das ökonomische Problem: Mobbing

Nach Lindemeier werden die Ausfallkosten nur der betrieblichen Wirtschaft durch Mobbing auf jährlich 30 Milliarden DM geschätzt. Heute etwa 15-20 Milliarden Euros.

Quote der Mobbing-Betroffenen:

ca. 3,5-3,6 % der Beschäftigten

Gollnick – Mobbing - Gender

Im Schulbereich geschätzt:

ca. 24.000 Menschen

Kosten in Höhe von 570 Millionen jährlich.

Mit Heilungs-, Arbeitsausfall- sowie Disengagement-Kosten geschätzte jährliche Gesamtkosten infolge des Mobbing auf ca. 4,2 Milliarden DM nur im Schulbereich. In diese Kosten sind ca. 2.400 (schulische) Mobbing-Frühpensionäre/innen eingerechnet.

Geschlechterverteilung (geschätzt)

Mobbingopfer: ca. 60 % Frauen – 40 % Männer
Altersgruppen von 21-30-40 Jahren erhöhten Anteil von Mobbingattacken

Anhang 2

Gollnick Gender - Mobbing

Kurzfassung der Fallgeschichte Sabine

Zunächst ein kurzer Abriss

Wir befinden uns in einer 10. Klasse eines mittelstädtischen Gymnasiums mit 29 Schülern. Seit **ca. vier Jahren** sucht sich eine bestimmte Gruppe von Schülern,

- und zwar bestehend aus Klaus, Robert, Stefan und Max,
- z.T. unterstützt von Mike und Tom
- sowie sporadisch von Boris,

immer wieder einzelne Klassenkameraden und -kameradinnen aus, um sie

- vor den anderen schlecht und sich über sie lustig zu machen,
- sie „aus Versehen“ anzurempeln,
- lügnerische Gerüchte über ihr Privatleben zu verbreiten,
- jede Gelegenheit zu nutzen, um spöttische und zynische Bemerkungen und Kommentare abzugeben,
- zu beschimpfen und zu bedrohen,
- Privatsachen, v.a. auch Schulsachen, zu entwenden, zu zerstören und in den Mülleimer zu werfen,
- sie aus der sozialen Kommunikation/Interaktion auszugrenzen (z.B. in Kurzpausen).

Im Winter agiert die o.a. Gruppe gegen ihre Mitschülerin Jenny, worüber die Schule (Klassenlehrer und Schulleiter) über die Mutter der Schülerin in Kenntnis gesetzt wird. Da Jenny im folgenden Schuljahr einen schulischen Auslandsaufenthalt anstrebt, insistieren Mutter und Tochter nicht nachhaltig auf Änderung der Situation, so dass der Schulleiter der Sache nicht weiter nachgeht. In den letzten Jahren sind o.a. Schüler auch gegen einen anderen Schüler, Karsten, sowie eine Schülerin, Annika, vorgegangen, so dass sie die Schule gewechselt haben, was zuletzt auch schon Jenny überdacht hat. Ebenfalls ist in der Vergangenheit Sabine schon öfter angegangen worden. Doch zwischenzeitlich geben die o.a. Jungen vorübergehend Ruhe, so dass das Verhältnis den Anschein der Entlastung bekommt.

Aber dann eskalieren in diesem Winter die Übergriffe, gerade unmittelbar vor einer Wanderfahrt, auf der letztlich Sabine massiv ausgegrenzt werden soll. Es kommt zu Beleidigungen und Einengungen der Bewegungsfreiheit des Mädchens.

Der Klassenlehrer erfasst nur unzureichend die Brisanz der Situation und spricht Zurechtweisungen aus. Doch Sabine ist derart betroffen, dass ihre Mutter sich genötigt sieht, beim Schulleiter dezidiert zu intervenieren. Er lädt die Jungen vor und droht ihnen im Wiederholungsfalle eine Klassenkonferenz an. Die Jungen zeigen sich nur mäßig beeindruckt, da verhaltene Sticheleien und Drohungen immer wieder auftauchen. Diese Grenzüberschreitungen zeigen in der Gruppe ihre Wirkung:

Mitschüler/innen halten sich zurück, mit Sabine intensive Sozialbeziehungen aufzunehmen, da sie befürchten, u.U. ausgegrenzt zu werden; z.T. dulden sie während die Attacken gegen Sabine oder andere Mitschüler/innen.

Strategie der Eltern Sabines

In den vergangenen Jahren, die ja immer wieder von sporadischen Übergriffen gekennzeichnet sind, suchen die Eltern Sabines mit den Eltern der Übergreifer Kontakt, um auf niedrigstem Niveau zu einer Lösung des Problems zu kommen. Bei den Eltern der betreffenden Jungen stoßen sie auf eine Mauer der Zurückweisung, der Schutzhaltung, ja der Beschimpfung und der Androhung, einen Rechtsanwalt einzuschalten.

Die Mutter nimmt Kontakt mit dem Schulleiter auf und stellt ihm aus ihrer Sicht die Vorkommnisse mit Namensnennungen dar. Der Schulleiter führt ein sog. „pädagogisches Gespräch“ mit den betroffenen Jungen und erteilt eine Abmahnung mit der Androhung, eine Klassenkonferenz über sie einzuberufen. Die Mutter ist in der Zwischenzeit aber einen Schritt weiter gegangen und hat systematisch recherchiert: Sie hat die gravierendsten Vorkommnisse in der Vergangenheit in eine kleine Übersicht gebracht (auch die Gründe für die Abgänge aus dieser Klasse). Mit der Hilfe von schulinternen

Streitschlichterinnen erreicht die Mutter, dass der Schulleiter und der Klassenlehrer einen längst überfälligen Elternabend zur Information aller Eltern einberufen.

Zudem dringen die Eltern Sabines darauf, dass die allgemeine pädagogische Situation in dieser Klasse öffentlich zur Sprache kommt. An dieser Veranstaltung nehmen 19 Eltern dieser 10. Klasse, auch die Eltern der betroffenen Schüler, der Schulleiter neben dem Klassenlehrer und den Streitschlichterinnen teil.

Die Eltern Sabines haben aber vorher darum gebeten, gleich zu Beginn des Elternabends eine Darstellung der Vorfälle abgeben zu dürfen, damit kompakt aus der Sicht von Betroffenen die problematische Situation in dieser 10. Klasse dargestellt wird. Dem Wunsche wird stattgegeben. Nach einem vorbereiteten und damit auch wohl durchdachten, dreiseitigen Manuskript werden die letzten Vorfälle konkret dargestellt, die Akteure benannt. Die Mutter Sabines beschließt ihre Ausführungen mit einer deutlich formulierten Erwartungshaltung, die klar umrissene Verhaltensnormen skizziert, die eigentlich selbstverständlich im sozialen Umgang sein sollten. Sie stellt aber auch unmissverständlich klar: „Unser einziges Problem ist die Situation in dieser Klasse, die wir so nicht weiter akzeptieren können und wollen.“

Im Laufe der Klassenpflegschaftssitzung werden die Ausführungen von Sabines Mutter durch andere Informanten bestätigt, und es wird die Passivität der Schule im Hinblick auf die Klassensituation offen gelegt. Die Sitzung endet trotz der Gegenwehr einiger „Täter-Eltern“ mit der Betroffenheit der meisten Eltern und der Versicherung der erzieherischen Einwirkung auf die Jugendlichen.

(Siehe demnächst: Ausführliche Falldarstellung sowie Analyse und Interpretation des Falles in „Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung“)

Einige Literaturhinweise:

Gollnick, Rüdiger: Schulische Mobbing-Fälle. Analysen und Strategien. Unter Mitarbeit von Tina Böcker, Karl-Heinz Dehn, Sabrina Schroeder. 2., überarb. u. ergänzte Aufl. Berlin 2006. (dort auch weitere Literaturangaben)

Meschkat, Bärbel/Stackelbeck, Martina/Langenhoff, Georg: Der Mobbing-Report. Eine Repräsentativstudie für die Bundesrepublik Deutschland. 3. Aufl. Dortmund/Berlin/Dresden 2003 [Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin; Fb. 951].

Olweus, Dan: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. 3., korrig. Aufl. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle 2002.